

Vorwort

Franz Liszt (1811–86) erhielt Ende 1880 von Arnold Simon, einem Verleger aus Hannover, das zufällig aufgefundene Manuskript einer Klavierromanze zurück, die er 1848 niedergeschrieben, aber nicht veröffentlicht und seither völlig vergessen hatte. Dieses Klavierstück war eine Bearbeitung des 1843 komponierten und ein Jahr später publizierten Liedes *Les pleurs des femmes* („Oh pourquoi donc“, Text von Caroline Pavloff). Simon wollte das alte Stück verlegen und bat Liszt um die Erlaubnis dazu. Der Komponist nahm dies zum Anlass für eine Neubearbeitung der Melodie unter dem neuen Titel *Romance oubliée* (Vergessene Romanze), die 1881 in vier verschiedenen Besetzungen – für Klavier solo, Viola und Klavier, Violine und Klavier sowie Violoncello und Klavier – erschien. Kurz nach Liszts Tod übernahm der Verleger Christian Bachmann die *Romance oubliée* von Simon und publizierte sie erneut, wobei auch die Entstehungsgeschichte auf der Rückseite des Titelblatts abgedruckt wurde.

Offensichtlich löste die Arbeit an der *Romance oubliée* starke Emotionen in dem beinahe 70-jährigen Liszt aus, denn bereits im Sommer 1881 komponierte er eine *Valse oubliée*. Dies geschah in einer besonderen Lebenssituation, als er nach einem Sturz am 2. Juli auf der Treppe seiner Weimarer Wohnung acht Wochen lang das Bett hüten musste und viel Zeit zur Rückbesinnung auf sein Leben und Schaffen hatte. Auf dem mit „23 Juillet 81“ datierten Autograph lautet der Titel zwar nur *Valse*, in seinem Brief an Hugo Bock vom 9. August 1881 bot Liszt dem Verleger das Stück aber schon als „Vergessenen Walz[er] – Valse oubliée“ an (Franz Rudolf Jung, *Franz Liszt in seinen Briefen*, Berlin 1987, Brief Nr. 148, S. 280). Da der Verleger auch das verlangte Honorar sofort überwies, schrieb Liszt am 8. September 1881: „Der Stich des ‚Vergessenen Walzers‘ kann sogleich erfol-

gen“ (Brief Nr. 149). Bote & Bock publizierte das Stück Ende 1881 unter dem Titel „Valse oubliée (Vergessener Walzer)“. „Oublié“ („vergessen“) wurde für den Komponisten zu einer Chiffre für Erinnerung und zugleich für die Erkenntnis, dass die Zeit über bestimmte Formen und Genres hinweggegangen war. So veraltet und aus der Mode gekommen wie die ehemaligen Romanzen waren Anfang der 1880er Jahre auch die gefälligen Klavierwalzer, wie sie Liszt in seiner Frühzeit gepflegt hatte. Die (später als *Première* bezeichnete) *Valse oubliée* erinnert an sie, aber aus der Perspektive einer gewissen Distanzierung. Liszt verzichtet keineswegs auf Virtuosität und Eleganz, durchtränkt sie aber mit Nostalgie und Ironie und reflektiert die Zeitgebundenheit solcher Stücke, indem er typische melodische und rhythmische Floskeln der Salonwalzer in neuartige, nicht tonale Verläufe einbettet, wie sie für seinen Altersstil charakteristisch sind. Das romantische, mit bunten Blumen, einem schlafenden Genius, Musikinstrumenten und einem mit „Souvenir“ beschrifteten Band ausgestattete Titelblatt der Erstausgabe lässt diesen Aspekt der Musik allerdings nicht erahnen (siehe Abbildung S. VI).

Liszt ließ sich von der verhaltenen Aufnahme seines ersten „Vergessenen Walzers“ nicht abschrecken und komponierte in den nächsten Jahren noch drei weitere *Valses oubliées*, die 1884 (Nr. 2 und 3) beziehungsweise postum 1954 erschienen. Eingang ins Konzertrepertoire hat bis heute nur die erste *Valse oubliée* gefunden. Wurden die drei gedruckten *Valses oubliées* wie das Spätwerk Liszts im Allgemeinen von den Zeitgenossen kaum beachtet, so verbreiteten sie sich doch sehr schnell innerhalb seines Schülerkreises. Ob die vierte *Valse oubliée* überhaupt jemals zu Liszts Lebzeiten gespielt wurde, wissen wir dagegen nicht.

August Göllerichs Tagebuchaufzeichnungen geben uns interessante Einblicke, wie Liszt sich den Charakter und die Ausführung einiger Stellen vorstellte. In den folgenden Zitaten aus *Franz Liszts Klavierunterricht von 1884–1886, dargestellt an den Tagebuchaufzeich-*

nungen von August Göllerich, hrsg. von Wilhelm Jerger, Regensburg 1975, sind die Taktzahlen hinzugefügt, da die Seitenzahlen in den Aufzeichnungen Göllerichs auf die Ausgabe von Bote & Bock bezogen sind:

„Die Akkorde anfangs ziemlich stark und ganz kurz. Das 1. Thema nicht zu langsam. Das 2. Thema, Seite 2 (scherzando) [T. 49 ff.] leicht, pikant und ‚frei‘ tändelnd spielen. Auf Seite 6 das Thema elegisch spielen; nicht zu walzermäßig. Seite 8 rechts [T. 140 ff.] schnell und viel trillern, auch das Tempo beschleunigen. Das Thema zum Schlusse [T. 193 ff.] wieder etwas traurig und gefühlvoll.“ (18. Februar 1886, S. 127.)

„Die Anfangstakte von Nr. I. sehr staccato, sehr gestoßen. Beim 2. Thema [T. 49 ff.] den Unterschied zwischen den gebundenen und den staccato-Stellen recht ordentlich hervorheben. – ‚Da die Leute nicht zufrieden sind, wenn sie nicht am Schlusse einen Akkord hören, so können Sie ja da am Ende ein paar Akkorde anbringen.‘ Er machte eben 2 Akkorde in der Tonart.“ (10. Juli 1885, S. 84.)

Ausführliche Angaben zu den Quellen finden sich in den *Bemerkungen* am Ende der vorliegenden Ausgabe. Dort sind auch die wichtigsten Lesarten mitgeteilt.

Für freundlich zur Verfügung gestellte Quellenkopien sei den in den *Bemerkungen* genannten Bibliotheken herzlich gedankt.

Budapest, Herbst 2015
Mária Eckhardt

Preface

In late 1830, the Hanover publisher Arnold Simon returned to Franz Liszt (1811–86) the manuscript of a piano romance which Simon had accidentally rediscovered. Liszt had written it in 1848, but the work had never been published and the composer had long since forgotten about it. The piece was an arrangement of a song written in 1843 and published the following year, *Les pleurs des femmes* (“Oh pourquoi donc”, text by Caroline Pavloff). Simon wanted to publish this early work and asked Liszt for his permission. The composer took this as an opportunity to revise the melody and give it a new title, *Romance oubliée* (Forgotten Romance). It was published in 1881 in four different versions: for piano solo, for viola and piano, for violin and piano, and for violoncello and piano. Shortly after Liszt’s death, the publisher Christian Bachmann acquired the *Romance oubliée* from Simon and reprinted it, adding the story of its origins to the verso of the title page.

Liszt’s work on the *Romance oubliée* apparently provoked a strong emotional reaction within the nearly 70-year-old composer, for shortly thereafter, in the summer of 1881, he composed a *Valse oubliée*. The piece was written after he had suffered a fall on the staircase of his Weimar residence on 2 July and was obliged to keep to his bed for eight weeks. During this time, he had ample opportunity to reflect upon his life and works. Though the title reads only *Valse* on the autograph dated “23 Juillet 81”, in his letter of 9 August 1881 to Hugo Bock, Liszt offered the publisher the piece under the title “Vergessener Walz[er] – Valse oubliée” (Franz Rudolf Jung, *Franz Liszt in seinen Briefen*, Berlin, 1987, letter no. 148, p. 280). Since the publisher immediately handed over the requested honorarium, Liszt wrote to him on 8 September 1881: “The engraving of the ‘Forgotten Waltz’ can be undertaken straightaway” (let-

ter no. 149). Bote & Bock published the piece in late 1881 under the title “Valse oubliée (Vergessener Walzer)”. “Oublié” (forgotten) became a kind of emblematic concept for the composer: it stood for remembrance and, at the same time, for certain musical forms and genres that time had passed over. In the early 1830s, the old romances were just as archaic and out-of-date as the ingratiating piano waltzes that Liszt had cultivated in his early years. The *Valse oubliée*, later supplied with the ordinal number *Première*, evokes this bygone time, but with a certain distancing effect. While not disclaiming virtuosity or elegance, Liszt permeates the piece with nostalgia and irony, and alludes to the historical position of such pieces by embedding typical melodic and rhythmic formulae of the salon waltzes into an innovative, non-tonal framework that is characteristic of his late style. However, the romantic title page of the first edition, which is adorned with colourful flowers, a sleeping genius, musical instruments and a ribbon inscribed “Souvenir”, does little to convey this aspect of the music (see the reproduction on p. VI).

Liszt did not let himself be deterred by the reserved reception accorded to his first “forgotten waltz”, and wrote three more *Valses oubliées* in the following years, which were published in 1884 (nos. 2 and 3) respectively posthumously in 1954 (no. 4). To this day, only the first *Valse oubliée* has found its way into the concert repertoire. Although the three printed *Valses oubliées* – as well as Liszt’s late works in general – aroused little interest among Liszt’s contemporaries, they spread very quickly within the circle of his students. However, it is not known whether the fourth *Valse oubliée* was ever played during the composer’s lifetime.

August Göllerich’s diary entries provide interesting insights into how Liszt envisioned the character and execution of certain passages. In the following citations from *Franz Liszt’s Klavierunterricht von 1884–1886, dargestellt an den Tagebuchaufzeichnungen von August Göllerich*, ed. by Wilhelm Jerger, Regensburg, 1975, we have added the

measure numbers, since the page numbers in Göllerich’s comments refer to the Bote & Bock edition:

“The chords at the beginning are quite forceful and very short. Take the 1st theme not too slowly. Play the 2nd theme, page 2 (scherzando) [mm. 49 ff.] in a light, piquant and flirtatiously ‘free’ style. On page 6 the theme is elegiac, not too waltz-like. Page 8, right [mm. 140 ff.] fast and with many trills, with acceleration of the tempo as well. The theme at the close [mm. 193 ff.] again rather sorrowful and emotional.” (18 February 1886, p. 127.) “The opening measures of no. 1 very staccato, very detached. At the 2nd theme [mm. 49 ff.] clearly bring out the difference between the legato and the staccato passages. – ‘Since people are not satisfied if they don’t hear a chord at the close, you can add a few chords at the end.’ He added 2 chords in the right key here.” (10 July 1885, p. 84.)

Detailed information on the sources can be found in the *Comments* at the end of the present edition. The most important readings are also given there.

We wish to extend our cordial thanks to the libraries mentioned in the *Comments* for placing the copies of the sources at our disposal.

Budapest, autumn 2015
Mária Eckhardt

Préface

Fin 1880, Arnold Simon, éditeur à Hanovre, remit à Franz Liszt (1811–86) le manuscrit retrouvé par hasard d'une romance pour piano non publiée, que ce dernier avait écrite en 1848 et totalement oubliée depuis. Cette pièce pour piano était une adaptation du *lied* intitulé *Les pleurs des femmes* («Oh pourquoi donc», texte de Caroline Pavloff) composé en 1843 et publié un an plus tard. Simon souhaitait publier cette ancienne romance et en demanda l'autorisation à Liszt. Le compositeur saisit l'occasion pour en proposer une version remaniée sous le nouveau titre de *Romance oubliée*. Elle parut en 1881 dans quatre instrumentations différentes – piano seul, alto et piano, violon et piano ainsi que violoncelle et piano. Peu après la mort de Liszt, l'éditeur Christian Bachmann reprit la *Romance oubliée* de Simon et la publia à nouveau, faisant imprimer l'histoire de la partition au dos de la page de titre.

Le fait de retravailler la *Romance oubliée* provoqua manifestement de fortes émotions chez le compositeur alors âgé de presque 70 ans, car déjà durant l'été 1881, il composa une *Valse oubliée*. Cela se passa dans des circonstances particulières, alors que Liszt subissait un alitement forcé de huit semaines après une chute dans l'escalier de son appartement de Weimar survenue le 2 juillet, et qu'il disposait ainsi de beaucoup de temps pour se pencher rétrospectivement sur sa vie et son œuvre. Le titre figurant sur l'autographe daté du «23 juillet 81» porte uniquement la mention de *Valse*, cependant, dans une lettre à Hugo Bock du 9 août 1881, Liszt présente déjà la pièce comme «Valse oubliée» (Franz Rudolf Jung, *Franz Liszt in seinen Briefen*, Berlin, 1987, lettre n° 148, p. 280). Et comme l'éditeur versa aussitôt les honoraires réclamés, Liszt écrivit le 8 septembre 1881: «La gravure de la “Valse oubliée” peut démarrer dès à présent» (lettre n° 149). Bote & Bock publia la pièce fin 1881

sous le titre de «Valse oubliée (Vergessener Walzer)». Le terme «oublié» devenait ainsi pour le compositeur une sorte de code évoquant le souvenir, mais lui rappelait également que certaines formes et certains genres étaient désormais révolus. Au début des années 1880, les charmantes valse pour piano telles que Liszt les avait cultivées dans sa jeunesse paraissaient aussi vieilles et démodées que l'étaient les romances du passé. La *Valse oubliée* (plus tard désignée comme étant la *Première*) les rappelle, se plaçant toutefois dans la perspective d'une certaine distanciation. Liszt ne renonce en aucune manière ni à la virtuosité ni à l'élégance, mais les imprègne de nostalgie et d'ironie, et joue avec l'appartenance de ce genre de morceaux à une autre époque en insérant dans les figures rythmiques et mélodiques typiques de la valse de salon, les nouvelles tournures non tonales caractéristiques du style de la fin de sa vie. Ornées dans l'esprit romantique de fleurs multicolores, d'un génie endormi, d'instruments de musique et d'un ruban arborant le mot «souvenir» en guise d'inscription, la page de titre de la première édition ne laisse pourtant absolument pas deviner cet aspect de la musique (voir l'illustration p. VI).

Liszt ne se laissa pas effrayer par l'accueil frileux réservé à sa première *Valse oubliée* et en composa trois autres au cours des années qui suivirent et qui ont été publiées en 1884 (n° 2 et 3) ou, à titre posthume, en 1954 (n° 4). Jusqu'à ce jour, seule la première *Valse oubliée* a trouvé le chemin du répertoire de concert. Si les trois *Valses oubliées* imprimées, tout comme l'œuvre tardive de Liszt en général, ne rencontrèrent que peu d'écho auprès de ses contemporains, elles se diffusèrent cependant très rapidement à l'intérieur de son cercle d'élèves. Par contre, nous ne savons pas si la quatrième *Valse oubliée* n'a absolument jamais été jouée de son vivant.

Les notes extraites du journal d'August Göllerich nous donnent des indications intéressantes sur la façon dont Liszt se représentait le caractère et l'interprétation de certains passages. Dans les citations présentées ci-dessous, tirées de *Franz Liszts Klavierunterricht von*

1884–1886, dargestellt an den Tagebuchaufzeichnungen von August Göllerich, éd. par Wilhelm Jerger, Ratisbonne, 1975, les numéros de mesures ont été ajoutés, car les numéros de pages indiqués par Göllerich se réfèrent à l'édition de Bote & Bock:

«Les accords au début assez forts et très brefs. Le 1^{er} thème pas trop lent. Jouer le 2^e thème page 2 (scherzando) [mes. 49 ss.] avec légèreté, piquant et “librement”, sur un ton badin. Jouer le thème page 6 de manière élégiaque, sans trop valser. Page 8 à droite [mes. 140 ss.] rapide et avec beaucoup de trilles, accélérer aussi le tempo. Le thème à la fin [mes. 193 ss.] à nouveau un peu triste et avec sensibilité.» (18 février 1886, p. 127.) «Les premières mesures du n° 1 très staccato, très heurté. Pour le 2^e thème [mes. 49 ss.], bien faire ressortir la différence entre les passages liés et les passages staccato. – “Comme les gens ne sont pas satisfaits quand ils n'entendent pas d'accord final, vous pouvez faire quelques accords à la fin.” Il a fait deux accords dans la tonalité.» (10 juillet 1885, p. 84.)

Vous trouverez des indications détaillées sur les sources dans les *Bemerkungen* ou *Comments* figurant à la fin de la présente édition. Vous y trouverez également les variantes les plus importantes.

Nous remercions chaleureusement les bibliothèques citées dans les *Bemerkungen* ou *Comments* pour avoir mis aimablement des copies des sources à notre disposition.

Budapest, automne 2015
Mária Eckhardt